

Predigt zur Friedensdekade, 19.11.23 in Coswig

Predigttext: Jesaja 32,9-20

⁹Ihr sorglosen Frauen, steht auf und hört mir zu! Ihr unbekümmerten Mädchen, hört, was ich euch zu sagen habe! ¹⁰Es dauert nicht einmal ein Jahr, dann werdet ihr vor Angst zittern, ihr Unbekümmerten. Denn die Weinlese wird vernichtet sein, und die Ernte bleibt aus. ¹¹Bebt vor Angst, ihr Sorglosen! Zittert, ihr Unbekümmerten! Zieht eure Kleider aus und bindet euch einen Sack um die Hüften! ¹²Schlagt euch vor Verzweiflung an die Brust, klagt um die schönen Felder und fruchtbaren Reben. ¹³Klagt um den Ackerboden meines Volkes, auf dem Dornen und Disteln wuchern. Trauert um die Häuser, in denen einst Freude herrschte, die Stadt, in der man ausgelassen feierte. ¹⁴Der Palast steht verlassen da, der Lärm der Stadt ist verstummt. Burghügel und Wachturm werden für immer zum Schlupfwinkel der Tiere. Die Wildesel haben ihre Freude daran, und die Herden grasen dort.

¹⁵So wird es bleiben, bis der Geist aus der Höhe über uns kommt. Dann wird die Wüste zu fruchtbarem Land. Das ist so dicht bewachsen wie ein Wald. ¹⁶Im ganzen Land herrschen Recht und Gerechtigkeit: Das Recht ist in der Wüste zu Hause und die Gerechtigkeit im fruchtbaren Land. ¹⁷Die Gerechtigkeit sorgt für Frieden, sie bringt Ruhe und Sicherheit für alle Zeiten. ¹⁸Dann wohnt mein Volk an einem Ort des Friedens, es lebt in Sicherheit und sorgloser Ruhe. ¹⁹Doch der Wald der Feinde bricht im Hagel zusammen, und die Stadt versinkt in Grund und Boden. ²⁰Ihr Israeliten aber könnt euch glücklich schätzen: Ihr könnt an allen Gewässern säen und eure Rinder und Esel frei laufen lassen.

1.

Augen sprechen. Wenn Worte versagen. Und Bilder nicht ausdrücken können, was zu sagen wäre.

Das ist die Einsicht von Alfredo Jaar: Künstler, Architekt, Filmemacher. Aus Chile stammend, lebt er in New York und arbeitet an vielen Orten rund um den Globus. 1994 kam Jaar nach Ruanda, um mit seiner Konzeptkunst Zeugnis vom Völkermord der Huti an den Tutsi zu geben. In Kigali waren die Spuren der Gräueltaten unübersehbar. Inmitten der Verwüstungen traf Jaar auf die 30-jährige Gutete Emerita. Eine Tutsi. Sie hatte sich gemeinsam mit vierhundert Anderen in eine Kirche geflüchtet. Männer, Frauen und Kinder. Vor ihren Augen wurden ihr Mann und zwei ihrer drei Kinder massakriert. So, wie viele andere auch. Gutete entkam mit ihrer Tochter knapp und versteckte sich drei Wochen lang in einem Sumpf.

Alfredo Jaar wusste, dass es kein Foto gibt, mit dem er das Unfassbare angemessen hätte darstellen können. Aber die Augen der Frau vor ihm erzählten die ganze Geschichte. Und so fotografierte er diese Augen und rückte sie in die Rahmen zweier Diapositive. Zwei Augen, die das Unfassbare schauen, das sich direkt nicht zeigen lässt. „Die Augen von Gutete Emerita“ heißt das Bild.



©Alfredo Jaar (<https://alfredojaar.net/projects/1996/the-rwanda-project/the-eyes-of-gutete-emerita/>)

Ich habe es vor Jahren in einer Ausstellung gesehen. Jetzt musste ich wieder daran denken, als ich die Berichte vom Massaker der Hamas vom 7. Oktober in Israel hörte. Auch hier lassen sich die Gräueltaten nicht angemessen in Worte oder Bilder fassen. Vermutlich erzählen die Augen der Überlebenden mehr von dem ihnen widerfahrenen Leid als alle Bildberichte. Und ich kann mir Ähnliches auch mit Blick auf die Zerstörung vorstellen, die die Bevölkerung im Gazastreifen gegenwärtig erlebt.

2.

Liebe Gemeinde, im Jahre 701 v. Chr. fielen assyrische Truppen in Juda, dem Südtteil des einstigen Reiches Israel ein. Sie raubten, brandschatzten und mordeten. Sie kesselten die ummauerten Städte ein, eroberten und besetzten sie. Zigttausende Jüdinnen und Juden wurden ihre Beute. Als Zwangsarbeiter:innen und Geiseln. Die Assyrer hinterließen eine verwüstete Landschaft. Die Spuren dieser Gräueltaten haben ihren Niederschlag im Predigttext gefunden: vernichtete Ernten, überwucherte Felder, verlassene und zerstörte Häuser. Jesaja erlebte diese Tragödie als alter Mann. Es ist sein letztes Auftreten als Prophet in Jerusalem. Mir fällt auf, dass er eine zurückhaltende, bildhafte Sprache wählt. Er malt das Grauen nicht aus, sondern lässt es uns eher erahnen. Vor allem aber richtet Jesaja den Blick auf die Frauen, die das Furchtbare erlebt haben. Die „Augen der Frauen von Juda“. Wir können sie uns vorstellen. Im Klageritual, das sie gerade vollziehen. Sie binden sich „einen Sack um die Hüften“ und schlagen sich „vor Verzweiflung an die Brust“. Klagt und trauert, heißt es immer wieder. „Klagt um den Ackerboden meines Volkes, auf dem Dornen und Disteln wuchern. Trauert um die Häuser, in denen einst Freude herrschte, die Stadt, in der man ausgelassen feierte.“ Die Augen der Frauen von Juda sprechen von der Ermordung und Zerstörung. Ihre Klage trägt ihren Schmerz in den Himmel.

3.

Augen sprechen. Immer. *Was* sie jeweils sehen, prägt ihren Ausdruck. Augen sprechen stets anders. Wenn Menschen bis ins Mark erschüttert werden und ihnen ihr Sicherheitsgefühl wegbricht, steht oft Entsetzen in ihren Augen. Oder Fassungslosigkeit. Leere vielleicht. Tiefe Trauer. Oder auch Panik. So wird es bei den Frauen von Juda gewesen sein. So steht es in den Augen der Überlebenden in Israel geschrieben. In Gaza und an anderen Orten.

Sicherheit ist das Thema der diesjährigen Friedensdekade, liebe Gemeinde. Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis. Eng verbunden mit dem Bedürfnis nach Essen und Trinken, Luft zum Atmen, Wärme und Schlaf. Sicherheit bedeutet: ich habe Menschen und Orte, an denen ich geschützt bin. Ich habe das Gefühl, die Kontrolle zu behalten. Es gibt etwas, worauf ich mich verlassen kann.

Wenn das Sicherheitsgefühl von Menschen radikal in Frage steht, ist auch ihre psychische Gesundheit in Gefahr. Sie drohen die Kontrolle über sich selbst zu verlieren. Das steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Ihre Augen sprechen davon.

4.

Augen sprechen. Sie drücken aus, was uns bewegt, erfüllt und aufwühlt. Von Trauer und Entsetzen künden sie. Aber in ihnen steht ebenso unsere Zuversicht und unsere Lebendigkeit geschrieben. Dann leuchten unsere Augen. In ihnen spiegelt sich auch das, was unser inneres Auge sieht. Manchmal gegen den Augenschein.

Für den Propheten mag es so gewesen sein, von dem der zweite Teil unseres Predigttextes stammt. Rund 150 Jahre später ist er aufgeschrieben worden. Vielleicht um 550 vor Christus. Von einer uns unbekanntem Person. Jerusalem war zu dieser Zeit erneut verwüstet. Schlimmer als je zuvor. Diesmal von den Babyloniern.

Der Prophet aber ist einer, der über die Zerstörung hinaus weiter und tiefer sieht. Der größere Zusammenhänge erkennt. In großen sprachlichen Bildern bringt er zum Ausdruck, wie Gottes Friedensgeist die verwüstete Landschaft verwandelt. Und ich kann es mir nicht anders vorstellen: seine Augen leuchten bei dieser Friedensvision.

„Dann wird die Wüste zu fruchtbarem Land. / Das ist so dicht bewachsen wie ein Wald. Im ganzen Land herrschen Recht und Gerechtigkeit: Das Recht ist in der Wüste zu Hause / und die Gerechtigkeit im fruchtbaren Land. / Die Gerechtigkeit sorgt für Frieden, / sie bringt Ruhe und Sicherheit für alle Zeiten. / Dann wohnt mein Volk an einem Ort des Friedens, es lebt in Sicherheit und sorgloser Ruhe.“

5.

Liebe Gemeinde, da ist einer, der tiefer sieht. Der einen Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit sieht und ihn zum Thema macht. Gottes Friedensgeist bringt etwas in Bewegung, sagt er. Wo Wüste und Verwüstung waren, wird Leben neu blühen. Und dann wird er konkret in einer Weise, die für mich befreiend aktuell klingt. „Die Gerechtigkeit sorgt für Frieden, sie bringt Ruhe und Sicherheit für alle Zeiten“ (V. 17). Sicherheit, so macht der Prophet deutlich, gibt es nicht ohne Gerechtigkeit und Recht. Sie ist „eine Qualität des menschlichen Zusammenlebens“ (Frettlöh).

Schon springen meine Gedanken zum Konflikt im Nahen Osten. Gerechtigkeit für Palästina, so glaube ich, wird es so lange nicht geben, wie die Hamas *alle* Palästinenser in Gaza für ihre Vernichtungsziele gegenüber Israel in Geiselnhaft nimmt. Solange sich nicht ausgleichende Stimmen Geltung verschaffen. Sicherheit im Nahen Osten braucht eine gerechte Friedensordnung, braucht die Achtung der Menschenrechte aller Menschen auf beiden Seiten, braucht wechselseitige Anerkennung. Und Jüdinnen und Juden in Deutschland müssen sich genauso ihres Lebens und ihrer körperlichen Unversehrtheit wie auch unserer Solidarität als Mitbürger:innen sicher sein können.

6.

Liebe Gemeinde, Augen sprechen von dem, was sie sehen. Was sie unmittelbar vor sich haben oder was sie mit dem inneren Auge schauen. Von dem, was ist. Und von dem, was sie hoffen oder befürchten. Zukunftserwartungen spiegeln sich in den Augen wider. Deshalb denke ich an die Augen der Kinder. Was spiegelt sich in ihnen? Das ist eine Frage, die sich nicht nur mit Blick auf Israel und Gaza stellt. Welche Hoffnung können Kinder haben? Und welche Hoffnung haben wir für sie?

Der Prophet unseres Predigttextes blickt über alle Zerstörung hinaus auf eine künftige Verwandlung. Diese Hoffnung ist in seinen Augen zu lesen: Menschen lassen sich durch Gottes Friedensgeist bewegen und werden zu Gärtnern des Friedens. „Dann wird die Wüste zu fruchtbarem Land. ... Das Recht ist in der Wüste zu Hause ... [und] Gerechtigkeit sorgt für Frieden“.



©Robert Quentin

Mir kommt die Karte in den Sinn, die gerade in den Gemeinden unseres Kirchspiels verkauft wird. Eine Karte mit 48 Augen. Den Augen von Kindern. Robert Quentin hat Christenlehrekinder fotografiert und die Augenporträts zu einer beeindruckenden Karte montiert. Mit ihrem Verkauf wird ein Kinderheim im ukrainischen Krakovez unterstützt.

Ich beginne, in den Augen der Kinder zu lesen. Welche Erwartungen spiegeln sich in ihnen? Indem ich auf die Augen der Kinder blicke, bemerke ich, dass ihre Augen umgekehrt auf mich gerichtet sind. Ich finde mich in einem Dialog wieder. Langsam wird mir klar: Die Augen der Kinder spiegeln viel von dem wider, was sie in unseren Augen erblicken. Von Anbeginn. Aktuell. Und künftig. Die Hoffnung, die ich den Kindern mitgeben kann, ist wesentlich die Zuversicht, die ich selbst habe. Es beginnt also

Ulf Liedke

mit unseren Augen. Hier in Deutschland. In Israel, Gaza und andernorts. „Du bist ein Gott, der mich sieht“, lautet eine meiner Hoffnungen. Die andere hat der Prophet in mir gepflanzt: „Gerechtigkeit sorgt für Frieden“, lautet sie. Ich wünsche den Kindern, dass sie in unseren Augen viel von unseren Hoffnungen lesen können. Denn Hoffnung gehört zu den Gütern, die, wenn man sie miteinander teilt, nicht weniger, sondern mehr werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn